

Wildgärten und Wildbienen, Zürich, 13. Mai 2023

Wie abgemacht waren alle 14 Teilnehmer an der Tramhaltestelle Balgrist in der Stadt Zürich um 9.30 Uhr parat und wurden vom Leiter Fabian von Mentlen kurz begrüsst. Leider war das Wetter grau und kühl, aber vorerst noch trocken, als wir in die nahe Grünanlage der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli spazierten. An einem grossen Steintisch stellte Fabian sich und seine Arbeiten in Zürich vor und fragte uns dann nach unserer Motivation zur Teilnahme an dieser Exkursion. Etliche Teilnehmer hofften auf Ideen, um den eigenen Garten zuhause naturnäher gestalten zu können. Dann stellte Fabian unsere «Blinddates» vor: aus seiner schwarzen Stofftasche zauberte er präparierte und angeschriebene Wildbienen hervor und verteilte sie unter allen Teilnehmern. Sofort begannen wir die verschiedenen Grössen und Farben zu vergleichen. Einige der Insekten, wie die Schmalbiene, waren wirklich klein und sahen eher wie (Schweben-)Fliegen oder Wespen aus. Unter Anderem erfuhren wir, dass in der Schweiz etwa 600 verschiedene Wildbienenarten umhersummen und dass Wildbienen als «Solisten» keine Staaten bilden im Gegensatz zu Honigbienen und Ameisen.

Fabian führte uns dann weiter auf einen Pfad zwischen Rebberg und Waldrand. Hier wurde das Gras auf dem schwach geneigten Hang nur kleinflächig und gestaffelt mit der Sense gemäht. Die ungemähte Wiese – die Blühfläche - bietet Kleinlebewesen Blüten und später Samen. Eine Schmetterlingsraupe frisst an ihrer Wirtspflanze die Blätter, der Kokon kann am Stängel hängen bleiben und ein ausgewachsener Schmetterling findet in der Blüte Nektar. Das Gras muss aber trotzdem ein bis zwei Mal geschnitten werden, damit Sträucher und Bäume den Hang nicht überwachsen. Fabian machte uns auf kleine Löcher in der Erde am Wegrand aufmerksam: es sind die Eingänge zu Insektenhöhlen. Sandbienen graben ihr Nestgänge selbst in den offenen, besonnten Boden. Erdhummeln wiederum nutzen bereits vorhandene Hohlräume im Boden, wie beispielsweise verlassene Mäusenester. Unter den Wildbienen gibt es aber auch Kuckucksbienen, welche selber kein Nest bauen und Nahrung sammeln, sondern ihre Eier bei anderen Wildbienenestern hineinschmuggeln. Seidenbienen kleiden ihre unterirdischen Gänge mit Sekret aus, um gegen Pilzbefall zu schützen. Die Wollbiene braucht Pflanzenhaare zum Nestbau.

Es begann zu regnen. Wir verliessen den Rebberg und Fabian führte uns zum kleinen Privatgarten von Christine Dobler Gross, Präsidentin des Vereins «NIMS», kurz für «Natur im Siedlungsraum». Hier war die Dichte an kleinen Pflanzengruppen überwältigend, Nass- und Trockenbiotope, Bienen »Hotels« (die Bienen bewohnen die Räume ganzjährig), Nistkästen und Schutz vor jagenden Katzen. Auch hier wurden uns viele Zusammenhänge um den Bedarf der Kleinlebewesen erklärt. Aber dieser Garten braucht auch Pflege und fachgerechte Arbeit. Hahnenfuss wird oft gejätet, diese Pflanze enthält Bitterstoffe, welche auch Kühe auf der Weide schmähen. Aber genau diese Bitterstoffe bieten eine Nektarquelle für spezialisierte Bienenarten, z.B. der «Hahnenfuss Scherenbiene» (*Chelostoma florissomne*). Übrigens: um den Unterschied zwischen Fliegen/Wespen und Bienen zu erkennen: Fliegen haben zwei Flügel, Bienen und Wespen hingegen zwei vordere und zwei hintere Flügelpaare, also vier Flügel. Ferner sehen die Fühler der Bienen und Wespen lang aus, bei Fliegen hingegen kurz.

Fabian zeigte uns sowohl die hyperaktive Frühlingspelzbiene (*Anthophora plumipes*), die ständig nervös herumschwirrt, als auch wieder eine unscheinbare Schmalbiene (*Lasioglossum*), welche aber aus der Nähe gesehen wunderschön blaugrün glitzert.

Im Regen spazierten wir an einigen blühenden Knoblauchsranken (*Alliaria petiolata*) am Strassenrand vorbei. Fabian bat uns die Pflanzen genauer anzuschauen damit wir die grell orangefarbenen Eier des Aurorafalters (*Anthocharis cardamines*) entdeckten. Tatsächlich, wir erblickten die einzelnen, kleinen leuchtenden Punkte auf den Blüten- oder Blattstielen. Schliesslich haben auch die adulten Männchen Flügelspitzen in dieser Farbe. Der Name «*Anthocharis cardamines*» weist auf die vom Schmetterling häufig aufgesuchte Pflanzengattung «*Cardamine*».

Unser Mittagessen genossen wir im hellen Epi Park Restaurant oberhalb Tiefenbrunnen mit Blick auf den Zürichsee. Der Regen liess langsam nach und sogar etwas Sonnenschein verwöhnte uns draussen im Park und hier konnte Fabian einige Wildbienen mit seinem Netz einfangen. Sie wurden in Plastikröhrchen mit Schaumstoffpfropfen gesteckt. Dabei sahen wir, dass gewisse Wildbienen nicht wie Honigbienen Pollenhöschen den Hinterbeinen tragen, sondern «Bauchsammlerinnen» sind, die ganze Unterseite der Bienen waren mit Pollen gelb gefärbt.



Bild: Fabian von Mentlen

Vor allem die «Langhornbiene» (*Eucera longicornis*) mit den auffälligen langen Fühlern und pelzigem Rücken hat allen Teilnehmern Eindruck gemacht.

Mit dem Tram fahren wir dann nach Wollishofen, wo Fabian die Umgebung des Schulhauses naturnah gestalten durfte. Gewicht legte er auf die Blütezeit der Stauden damit immer Pollen und Nektar für die vorkommenden Insekten zur Verfügung steht. Wir bewunderten Waldgeissbart (*Aruncus sylvestris*) neben Platterbse (*Lathyrus*),

Naturforschende Gesellschaft Uri, Gruppe Botanik

Heckenkirschen (*Lonicera*), Taubnesseln (*Lamium*) und Veilchen (*Viola*). Wunder schön gelb blühte beim Teich Färberwaid (*Isatis tinctoria*). Strauss-Gilbweiderich (*Lysmachia thysiflora*) und Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) werden hingegen erst später blühen.

Zum Abschied verwöhnte uns Fabian noch mit einem selbstgebackenen Kuchen, eigentlich hätte er ein solches Geschenk verdient!

Pamela Roesch